

getragen und Kolschitzky erklärte sich, nach längerem Feilschen, endlich am 11. September 1685 zur Annahme der ihm und seiner Ehefrau Maria Ursula zugestandenen Brandstätte bereit. Aber kaum nach einem Jahre (wie dies aus den weiteren Acten hervorgeht) verkaufte er am 2. März 1686 diese Brandstätte, und es ist sehr wahrscheinlich, dass Kolschitzky aus diesem Erlöse die Errichtung seines ersten Kaffeehauses in der kleinen Schulerstrasse 6 (heute Domgasse 6) bestritt. Das Haus in der Haidgasse kam im Jahre 1720 an Josef Schram, der demselben das Hausschild „Zum Sieg“ gab.

XXV. CAPITEL.

Die Herrngasse (heute Grosse Sperlgasse).



leich wie die vorhergehende Strasse zählte auch diese zu den ältesten des »Unteren Werde«, auch sie lag im ehemaligen Judenviertel und bildete die Hauptstrasse des alten »Ghetto«, weil aber hier die reichsten Kaufherren ihre Quartiere hatten, wurde sie „Herrngasse“ genannt, bis sie erst in den Zwanzigerjahren von dem hier in der Nähe befindlichen weltberühmten Sperl-Etablissement den Namen »Grosse Sperlgasse« erhielt. Viele dieser Häuser, welche noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Juden bewohnt und von ihnen angekauft waren, haben sich bis in die letzte Zeit in ihrer merkwürdig originellen, alterthümlichen Gestalt erhalten, wie z. B. die Häuser 260, 279 und 280, von denen sich auch ein interessantes Bild vorfand, das ich meinen Lesern *sub Figur 91* hier beischliesse.¹⁾

XXVI. CAPITEL.

Die Josefgasse (heute Karmelitergasse).



ange schon reifte der Gedanke einer durchgreifenden, kirchlichen Reform in der Seele Kaiser Josef II. Er wollte die alten morschen Kirchen-Institutionen und Gewohnheiten von Missbräuchen, Vorurtheilen und Uebergriffen reinigen und wollte nicht dulden, dass sich ein Staat im Staate bilde. Besonders die sogenannten »beschaulichen Klöster« schienen ihm eine lästige Staatsbürde. Sein durchdringender Verstand erkannte, dass eine Gesellschaft, welche nicht arbeitet und doch vom Staate erhalten wird eine, zwecklose, kostspielige, daher vollkommen nutzlose sei; „denn (wie er später in einer von ihm selbst stylisirten Verord-

¹⁾ Das Bild ist eine Copie nach einem Aquarell von A. Stutzinger aus dem Anfange der Vierzigerjahre. Rechts das Haus mit dem alterthümlichen, erkerartigen »Rondelle« ist das bekannte „Köffel-Haus“, „Zum rothen Köffel“ beschildet, auch ehemals „Alte Sperl“ genannt und mit der Nummer 260 (neu 8) bezeichnet; das mittlere zweistöckige Haus ist das alte „heilige Dreifaltigkeits-Haus“ Nr. 279 (neu 10); endlich das dritte links im Bilde das sogenannte „Eder'sche“ Haus Nr. 280 (neu 12), trägt von allen Häusern die deutlichsten Spuren seines hohen Alters. Die Gasse, aus welcher der Wagen herausfährt, ist die Tandelmarkt-gasse. Das spätere berühmte Sperlhaus des Johann Georg Scherzer aus dem Jahre 1807, von dem später die Rede sein wird, befand sich vis-à-vis, einige Häuser mehr aufwärts, in der Kleinen Sperlgasse und ist mit dem obigen „Alten Sperlhaufe“ des Johann Georg Sperlbauer, Jäger, Bürger und Wirth von Wien (wie er sich nannte) aus dem Jahre 1701 nicht zu verwechseln.

nung vom Jahre 1782 sagt) sie consumiren die Staatskräfte, ohne für den Staat etwas zu produziren“. Seine fromme gottesfürchtige Mutter wollte diese Ansicht nicht theilen und so stiess er mit seinen Reformplänen auf unübersteigliche Hindernisse. Nach dem Tode Maria Theresia's aber bereitete er sogleich umfassende Massregel zur Aufhebung sämtlicher beschaulichen Klöster vor und trat schon im Jahre 1782 mit dieser Verordnung zu Tage.

Bei dieser Gelegenheit wurden nicht blos alle derlei Klöster aufgehoben und ihr Vermögen für den Studienfond eingezogen, sondern auch die weitläufigen Gärten der Klöster in



Fig. 91.

Die Häuser Nr. 260, 279 und 280 in der Herrngasse.

der Stadt und in den Vorstädten in Bauplätze getheilt. Dieser Anordnung musste sich auch das Karmeliter-Kloster mit seinem grossen Klostergarten fügen. Die Gartenmauer wurde im Jahre 1782 niedergerissen, die schattenreichen Bäume in den Augarten übersetzt und der Gartengrund auf neun Hausplätze comassirt, wodurch eine neue Gasse entstand, die zur bleibenden Erinnerung an ihren Schöpfer „Josefsgasse“ genannt wurde.

Von den neun Häusern, welche fast alle im Laufe von zwei Jahren vollständig ausgebaut waren, verdient besonders genannt zu werden:

Das Haus „Zum Glücksrad“ Nr. 259 (neu Karmelitergasse 12 oder Kleine Sperlgasse 9)

hat seinen Namen von jenen „Glückshäfen“, welche hier bei Gelegenheit von Festlichkeiten zur Belustigung des Volkes aufgestellt waren. Die Losgewinnste waren nämlich in einer offenen Bretterbude aufgestellt, und Jeder konnte gegen eine kleine Einlage eine Losnummer aus einem Drehfasse, das man »Glücksrad« nannte, herausziehen, woran sich besonders die ärmere Volksklasse mit Vorliebe betheiligte. Die Besitzer oder Pächter von derlei Glückshäfen mussten eine Abgabe an den Leopoldstädter Gemeinde- und Strafhausfond zahlen.

Solche Glückshäfen waren gewöhnlich am Karmeliterplatze und vor dem Hause Nr. 27 in der Jägerzeile (neu Praterstrasse 78) aufgestellt. Da aber von Seite der Budenbesitzer oder ihrer Pächter mancherlei Betrügereien zum Nachtheile der Spielenden unterliefen, so wurde diese Art Volksspiele wieder aufgelassen. Bemerket sei auch noch, dass in diesem Hause die älteste öffentliche »Mädchenschule« bestand, die schon im Jahre 1793 ihren Anfang nahm.

Bei Gelegenheit der Regulirung des Karmeliterplatzes wurde in neuerer Zeit der Zugang von der Josefsgasse zum Karmeliterplatze zur Josefsgasse einbezogen und so die ganze Strecke Karmelitergasse genannt.

XXVII. CAPITEL.

Die Marokkanergasse (heute Afrikanergasse).



Wie jede Grosstadt sich durch ihre Modethorheiten und eigenthümlichen Schwächen bemerkbar macht, so hatten auch die Wiener die ihrigen. Es gibt und gab zu allen Zeiten eine Menge Wiener, die nichts zu thun haben und die auch den unbedeutendsten Anlass benützen, der ihnen über einen Theil ihrer müssigen Stunden hinweg hilft. Namentlich vormärzliche Wiener scheuten es nicht, sich z. B. schon Nachmittags an die Pforte eines Vorstadt-Theaters zu stellen, weil man ihnen sagte, ein ausländischer Prinz werde Abends das Theater besuchen. Selbst das Mittelalter ist reich an solchen Wiener Vorfällen¹⁾ und auch das vorige Jahrhundert kann einiges von dieser Wiener Thorheit erzählen. Am 14. Februar traf nämlich ein Gesandter von Marokko ein, um einen Handels-, Friedens- und Freundschafts-Vertrag mit Oesterreich abzuschliessen. Er hiess Abdul Malek und war der erste aus dem Barbaresken-Lande, der Wien betrat. Die Neugierde war bei den Wienern umso grösser, als die ausserordentlichsten Gerüchte ihm nach Wien vorauseilten. Ganz Wien war auf den Füssen und

¹⁾ Eine der reizendsten historischen Anekdoten dieser Art aus dem Jahre 1340 ist die Erzählung von Tyll, genannt der Schalk Eulenspiegel (Nürnberg 1450). Eulenspiegel kam auch nach Wien und ging eines Tages über den Stefansfreithof; plötzlich blieb er in tiefer starrer Betrachtung stehen, den Zeigefinger vielsagend an der Nasenspitze haltend und auf den Thurm fortwährend hinansehend. Es sammelte sich eine dichte Menschenmenge. Endlich nach geraumer Zeit gab er auf Befragen Antwort: „Es ist nichts geschehen, ich dachte nur, wie gut es sei, daß der Thurm nur einen „Spitz“ (Local-Ausdruck für Räuschchen) und keinen Rausch hat, denn sonst würde er wahrscheinlich uns alle gleich hier am Freithof begraben.“ Diese Persiflage ist für die damalige Zeit äusserst treffend, indem sie den Schwerpunkt der Lächerlichkeit in der Neugierde der Wiener sucht und findet.